

ÜBER DIE QUELLEN DER ANGELSÄCHSISCHEN GENESIS.

Da über die angelsächsische Genesis bezüglich ihrer quellen uns noch keine zusammenhängende behandlung vorliegt, so darf es als der untersuchung würdig bezeichnet werden, eine solche zusammenhängende behandlung im einzelnen zu versuchen, zumal da dies geeignet ist, ein neues licht auf die in Anglia VII, s. 469—496, von mir untersuchte interpolation zu werfen.

Der gang der untersuchung dürfte am angemessensten der sein, die angelsächsische Genesis in mehrere inhaltlich gegliederte teile zu zerlegen unter berücksichtigung der zahlreichen handschriftlichen lücken.

I. abschnitt.

Von den eingangsworten bis zur weltschöpfung.

Vers 1—102 enthalten die lobpreisung Gottes, die beschreibung der seligkeit der engel, den abfall eines teils derselben, die erschaffung der hölle und den sturz der bösen engel, die beschreibung von deren qualen, sowie den ratschluss der schöpfung zur widerbesetzung der himmlischen behausung.

Bouterwek, in der einleitung zu seiner Cædmonausgabe, macht bezüglich der quellen mehrere angaben. Er sagt s. CXLV: 'In der tat ist, wie Thorpe Hom. I, 623 sehr richtig bemerkt, die ganze für originelle Cædmonische poesie gehaltene, schöne einleitung seiner dichtungen nichts anderes als eine metrische umschreibung der ersten homilie Ælfric's'.

Der ältere Ælfric, um den es sich hier handelt (ca. 950—1024), widmete seine homilien dem erzbischof Sigeric von Canterbury 990—994. Dies ist aber ein zu spätes datum, um den anfang der echten Genesis darnach entstanden sein zu lassen. Bouterwek geht genauer auf die ganze engellehre ein und führt das dogma von den neun engelchören mit Satan as dem führer

des zehnten chores auf Gregor's erklärung des gleichnisses vom weibe zurtück, das von den zehn groschen einen verliert, Luc. XV, 8 und Gregor Hom. XXXIV b. II. Opera ed. Migne II, 1249. Die folge der namen der engelchöre ergibt sich aus Gregor's Moralia lib. XXXII, 23 s. 1072 ed. Ben., die Gregor nach einer von Pseudodionys aufgestellten rangliste der engel in der katholischen kirche verbreitete und mit der lehre von der erwählung in verbindung setzte, Bouterwek s. CXLII.

Analogien zu dieser darstellung finden sich in der älteren deutschen literatur in der mittelhochdeutschen Genesis und in den büchern Mosis. Nicht zu leugnen ist, dass die darstellung in den oben erwähnten quellen und den hier angeführten werken wesentlich verschiedenen charakter von dem eingange der angelsächsischen Genesis tragen und in ihrem gesammteindruck zu der interpolation B stimmen, während die darstellung im eingange der echten Genesis (A) durchaus nur allgemeinen charakter trägt.

Nichts zwingt uns hierin, auf eine bestimmte quelle zurtückzugehen; die darstellung des zustandes und des falles der bösen engel ist so allgemein, dass wir uns eher an die darstellungsweise von Christ und Satan erinnert fühlen. Apokryph ist eben nur der gedanke vom stürze der engel, der aber auch im alten testamente wenigstens betreffs Lucifer's vorbereitet ist, vgl. Jes. XIV, 12; und dieser gedanke eben ist ein in der kirche seit Gregor und noch mehr seit der zusammenfassenden darstellung Isidor's Origines VII c. III traditionell gewordener. Eine einzige bestimmte andeutung in den worten:

v. 31 . . . þā he wordē cwæð
 nīðes ofþyrsteð, þæt he on norðdæle
 hām and heāhsetl heofena rices
 āzan wolde

können wir vielleicht mit Bouterwek, s. 291 seiner Cædmonausgabe, auf mythologische anschauungen vom norden unter beziehung auf das land des nordens der propheten des alten bundes zurtückführen¹; vgl. Jes. XIV, 13—14:

in caelum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis — — similis ero Altissimo. Es ist also meine ansicht, dass wir in diesem eingange der

¹ Uebrigens findet sich diese vorstellung oft genug in den kirchlichen schriften, so dass der dichter diese anschauung als eine traditionelle übernommen hat.

Vers 103—168 enthalten die darstellung des schöpfungswerkes der ersten drei tage.

Hier stellt sich die frage wesentlich einfacher. Ohne auf die überaus reiche christlich-mittelalterliche literatur einzugehen, die diesen gegenstand als hexaëmeron oder in dichterischen darstellungen der ganzen Genesis behandelte, sei nur bemerkt, dass diese darstellungen sich meistens streng an die Vulgata halten und den gegenstand in mehr oder minder poetischen zügen umschreibend widerholen. Unsere darstellung in der ags. Gen. 103—168 hält sich ebenfalls an die Vulgata. In den eingangsworten beschreibt der dichter mit poetischem sinne den zustand vor der schöpfung der welt. Mit den worten:

v. 112 her ærest gesceóp ðe drihten
 helm eallwihta heofon and eorðan

geht er dann zur schilderung des schöpfungswerkes selbst über, in welcher er durchaus der biblischen darstellung folgt, deren worte wir zuweilen durch den angelsächsischen text hindurchklingen hören. Mannigfache umschreibungen im sinne der heimischen epik und einige für den dichter charakteristische züge, die wir auch noch später widerfinden werden, sind besonders zwischen den einzelnen tagen eingeschaltet, so besonders nähere ausführungen dessen, was sich auf nebel, nacht und meer bezieht. Mit den worten:

v. 166 zesette yðum heora
 onrihtne ryne, rānum flōde
 and gefetere(de)

beginnt die lücke, indem im manuskripte drei blätter ausgeschnitten sind; vgl. Grein, Bibliothek der ags. Poesie I, s. 5 anmerkung zu v. 168, welche ohne zweifel die beschreibung der übrigen schöpfungstage enthielten.

III. abschnitt.

Von der erschaffung der Eva bis zur beschreibung des paradises und der zweiten handschriftlichen lücke. Vers 169—234.

In dieser partie finden wir eine abweichung von der Vulgata betreffs der reihenfolge, die sich jedoch dadurch leicht erklärt, dass der dichter einheitlichere und einfachere darstellung bezweckte, als sie ihm die Vulgata bot (vgl. die doppelte erzählung von der schöpfung des mannes). Es beginnt nämlich v. 169 die ags. Gen. mit der motivierung der schöpfung der Eva:

ne þuhte þā zerysne rodora wearde
 þæt Adam leng āna wære
 neornna wonzes niwre gesceafta
 hyrde and haldend

ohne vorher jedoch wie in Vulg. c. I, 19—21 die tierschöpfung und deren namengebung durch Adam einzuführen, sondern als endziel gibt der dichter sogleich die schöpfung des weibes an, über deren entstehung aus Adam's rippe er sich ausführlich verbreitet. Mit einigem grunde können wir dem die schildering in der mittelhochdeutschen Genesis gegenüberstellen (Fundgruben II, 17.35), wo die schöpfung der Eva erst nach dem verbot Gottes erzählt ist, streng nach der Vulgata. Hierauf folgt die segnung des ersten menschenpaares und die verheissung, dass alles geschaffene ihnen gehöre, während die Vulgata diese stelle c. I, 28—30 nach erschaffung des ersten menschen gibt. Die reihenfolge entspricht der der Vulgata mit auslassung der widerholungen in derselben und hinzufigung poetischer umschreibungen im sinne des angelsächsischen epos, so namentlich, wenn 'des meeres last' *brimhlæst* und 'alles was die flut aufregt, des walfisches strasse hindurch' *þā þe flōð wecced̃ zeond hrōnrāde* hervorgehoben wird. Und nachdem so die schöpfung vollendet, lässt der dichter den schöpfer sein werk betrachten und schliesst daran die beschreibung des paradises, als des vollendetsten der schöpfung. Diese ziemlich genaue und ausführliche schilderung zeigt, so weit sie uns erhalten ist, durchaus ihren anschluss an die Vulgata, die anordnung ist wider frei. So finden wir zweimal schilderungen, die in der Vulgata vor der paradiesschöpfung stehen, in dieselbe hineingezogen, vgl. Vulg. II, 5:

non enim pluerat Dominus Deus super terram,

ags. Gen.:

v. 212 . . . nalles wolenu þā giet
 ofer rūmne grund regnas bæron
 wann mid winde

und vorher Vulg. c. II, 6:

sed fons ascendebat e terra, irrigans universam superficiem terrae,

ags. Gen.:

v. 210 . . . fægere leohte
 þæt lifde land lazo yrnende,
 wylleburne.

Von den worten:

v. 215

heóldon forðryne
eástreámas heora æþele feówer
of þam niwan neorxa wange,

Vulg. c. II, 10:

et fluvius egrediebatur de loco voluptatis ad irrigandum paradisum qui inde dividitur in quattuor capita.

folgt die beschreibung der vier paradiesströme Fison, Geon, Tigris, Euphrates nach der biblischen vorlage, zuweilen mit etwas breiterer und erklärender darstellung im verhältniss zu den knappen worten der Bibel, die der dichter gern variiert. Mit den worten:

233 swilce is seó feórðe, þā nu geond fole moniz
weras Euphraten wide nemnað

beginnt nach Grein s. 7 anm. zu v. 234 eine lücke, ein blatt ist ausgeschnitten.

Meiner ansicht nach enthielt die lücke die folgenden verse der Vulgata c. II, 9: *Produxit Dominus Deus de humo omne lignum pulchrum visu et ad vescendum suave: lignum etiam vitae in medio paradisi; lignumque scientiae boni et mali*, sodann die einsetzung des menschen in's paradies, welche Vulg. II, 15 nach beschreibung der paradiesströme erfolgt: *tulit ergo Dominus Deus hominem et posuit eum in paradiso voluptatis ut operaretur et custodiret eum*. Kaum enthielt die lücke noch die einföhrung der tiere nach Vulg. II, 19 ff. Mit den worten *praecipit ei dicens* und dem darauf folgenden verbote setzt unsere hs. wider ein:

253 ac niótað inc þæs ððres ealles, forlætað þonne ænne beám
wariað inc wið þone wæstm!

und föhrt dann noch allgemein den seligen zustand des ersten menschenpaares aus. Hier lässt Sievers seine interpolation beginnen, die er v. 235—851 rechnet. Ob die zehn verse 235—245 noch dem dichter der einleitung (der nach Ebert, Anglia V, ein anderer ist als der verfasser von v. 852 bis zum schlusse) zuzusprechen sind oder dem interpolator B ist zweifelhaft. Wenn schon der darin ausgesprochene gedanke dem bei Avitus ähnelt, so verschwinden doch gerade hier die anklänge an den Heliand fast gänzlich.

IV. abschnitt.

Die interpolation B. Vers 245—851.

Wir kommen jetzt zur wichtigen frage der interpolation, an welcher letzteren festzuhalten ist und deren bedeutung als inter-

polation uns eigentlich erst durch die betrachtung der nachfolgenden partien der Genesis klar wird. Der inhalt von v. 245—851 behandelt die erschaffung der zehn engelchöre, fall und sturz des obersten der engel mit seinen genossen, die klagerede Satan's in der hölle, dessen aufforderung, das erste menschenpaar durch sünde zu verderben, den auszug eines der widersacher, Adam's versuchung durch diesen, Adam widerstand, sodann die versuchung Eva's, die sich betören lässt und in ihren fall Adam mit hineinzieht, die freude des teuflischen boten darüber, der seinen herrn gerächt glaubt und die zu späte reue des gefallenen paares, das die ankunft des herrn fürchtet. Diese partie nun, die in ihrer darstellung und sprache so ganz aus dem rahmen der angelsächsischen Genesis heraustritt und die schon deshalb mit recht als eine interpolation angesehen wird, enthält aber, worauf es uns hier ankommt, eine solche menge apokrypher züge, wie wir sie in keiner der zusammenhängenden poetischen gestaltungen der Genesis oder etwa in einem der zahlreichen Genesiskommentare, die sich meist nur in der typologischen deutung gefallen, widerfinden. Sievers glaubte nun nach dem vorgange J. Diemer's, Beiträge zur ältern deutschen Sprache und Literatur VI, LXV und Vogt's bei Paul und Braune II, 289 ff., welche den Alcimus Avitus als quelle der mittelhochdeutschen Genesis sich nachzuweisen bemühten, denselben auch für B als quelle in anspruch nehmen zu müssen. Freilich setzt er hinzu s. 18: 'Aber auch dieser quelle gegenüber ist der dichter mit der grössten denkbaren freiheit verfahren, wie im folgenden gezeigt werden soll'. Ich muss gestehen, ich glaube auch hier nicht an die vorlage des Alcimus Avitus, wie ich schon früher den ausführungen Sievers' mich nicht anschliessen konnte. Gehen wir näher auf die nachweise von Sievers ein!

Den worten: *ne nyrð inc wilna gæd*, zu denen die Vulgata keinen anlass gab, sollen entsprechen Avitus (De initio mundi) I, 310:

hic operis dulci studio secura quiescat
deliciisque fruens longaevo in tempora vitae.

Genau entsprechen sollen alsdann den versen 240—245 der ags. Gen. B:

240 hwærf him þā tō heofenum hālīg drihten
stōðferhð cyning. Stōð his handzeweorc
sodom on sande; nyston sorȝa wiht
tō beȝronnianne, bātan heo zodes willan

lengest læsten. Heo wæron leof zode,
penden heo his hālige word healdan woldon

dem Avitus I, 320—325:

accipiunt iuvenes dictum laetique sequuntur
spondentes cuncto servandam tempore legem.
Sic ignara mali novitas nec conscia fraudis
incantas nulla tetigit formidine mentes.
At pater instructos sacrata in sede relinquens
laetus in astrigeram caeli se sustulit auram.

Die ähnlichkeit beider darstellungen ist nun so allgemeiner art und in der ganzen situation liegend, und ausserdem kehren die zwei bis drei entsprechenden wendungen in der Genesis so oft wider, dass kein grund vorliegt, auf den Alcimus Avitus zurückzugehen.

Sievers fährt fort: 'Avitus II, 1—34 gibt 226 wider, um sich dann v. 35 ff. zur besprechung der schöpfung und des falls der engel zu wenden'. Er meint hier nämlich Vulg. c. II, 25: *erat autem uterque nudus Adam scilicet et uxor eius; et non erubescabant*.

Sievers berichtet weiter: 'Ganz wie in B 59 ff. folgt bei Avitus zuerst ein selbstgespräch Lucifer's v. 42 ff.:

divinum consequar, inquit,
nomen et aeternam ponam super aethera sedem
excelso similis summis nec viribus impar',

und das soll nach Sievers die vorlage für jene vierzehn verse (277—291) des selbstgesprächs Lucifer's sein, denen in zweiunddreissig versen (245—277) die schilderung der engelschöpfung und ihres abfalls schon vorausgeht und zwar so, dass dieselben gedanken, die in dem lauten selbstgespräche sich finden, vorher schon durch die erzählende ausführung ausgedrückt sind. — Und in derselben weise ist dies von den anderen durch Sievers herausgehobenen stellen nachzuweisen, immer und immer wider sind es allgemeine gedanken und ausführungen, die bei behandlung desselben stoffes, der vielleicht auf einer letzten traditionellen quelle beruht, sich von selbst ergeben mussten, während aber die eigentlich apokryphen züge, wie ich unten zeigen werde, nicht gemeinsam sind.

Sievers bemerkt weiter: 'Bis hierher ist die übereinstimmung mit B ziemlich gross, nur dass B die in den citierten versen gebotenen gedanken in höchst weitschweifiger weise in mehr als hundert versen (58—174) verarbeitet hat. Zugleich ist aber

bereits in diesen versen der grund für die folgende von Avitus abweichende auffassung gelegt, derzufolge nicht wie bei Avitus Lucifer selbst sich in die gestalt der schlange hüllt, sondern einer seiner untergebenen. Die darstellung der Genesis nähert sich mehr der aus Augustin, *De genesi ad literam* XI, 4 ed. Ben. von allen kommentatoren widerholten auffassung, dass der teufel sich der schlange als seines werkzeugs bedient habe.

- 117 sic ait gemitus vocem clausere dolentis.
 forte fuit cunctis animantibus altior aestu
 Aemulus arguto callet qui pectore serpens;
 huius transgressor de cunctis sumere formam
 Elegit aërium circumdans tegmine corpus,
 inque repentinum mutatus tenditur anguem etc.

Es ist das eben einer jener apokryphen züge, die der dichter so trefflich gestaltete und, wie man im hinblick auf das ganze sagen muss, auch ausnützte; vgl. nachher die rede des teuflischen boten, als ihm sein verführungswerk gelungen. Für die rüstung des boten, welche B so ausgezeichnet ausführt, bietet Avitus in seiner darstellung keinerlei analogie:

- 442 Anȝan hine þā ȝyrwan ȝodes andsaca'
 fīſ on frætſum, hæfde fæcne hyȝe,
 hæleðhelm on heafod aſette and þone full hearde ȝeband,
 spēnn mid ſpanȝum: wiſte him ſpræca fela
 wōra worda etc.

Sievers gibt weiterhin zu, dass Gen. 495—516 gegen Vulgata und Avitus eingeschoben und dem dichter eigentümlich sei, hilft sich aber mit den 'gerade hier auffälligen übereinstimmungen mit dem Heliand'. Auch die ganze motivierung bei der folgenden versuchung, dass nämlich die schlange sich als boten Gottes darstellt und mit dessen zorne droht, wenn Adam und Eva seinem gebote, vom baume der erkenntniß zu essen, nicht folge leisteten, erscheint Sievers eigentümlich, 'während', setzt er hinzu, 'alle übrigen mir zugänglich gewesenem quellen, auch Avitus, an der darstellung der Vulgata festhalten, welche den versucher an die eigenliebe des ersten menschenpaares appellieren lässt'.

Sievers sagt weiter: 'Erst ags. Gen. 588 ff. beginnt wider die annäherung an Avitus. In der Gen. 3, 6 heisst es einfach, dass Eva "tulit de fructu", dafür finden wir bei Avitus:

- Talia fallaci spondentem dona susurro
 205 credula submisso miratur femina vultu

et jam jamque magis cunctari ac flectere sensum
incipit et dubiam leto plus addere mentem . . .

- 210 Unum de cunctis letali ex arbore malum
detrahit et suavi pulchrum perfundit odore,
conciliat speciem nutantique insuper offert:
nec spernit miserum mulier male credula munus.

Eine heranziehung der betreffenden angelsächsischen stellen genügt aber, um sich klar zu werden, dass beiden darstellungen nichts gemeinsam ist, als das schwanken der Eva und deren endliches zugeben:

- 588 lādde hie swā mid ligenum and mid listum speōn
idese on þæt unriht, ðð þæt hire on innan ongan
weallan wyrmes geþeagt (hæfde hire wācran hige
metod gemearcod), þæt heō hire mōd ongan
lētan æfter þām lārum: forþon heō æt þām lāðan onfēng
ofer drihtnes word deaðes beames
weoresumne wæstm.

Hiermit hört Sievers auf, bestimmte ähnlichkeiten nachzuweisen, nur vorsichtig bringt er noch einige allgemeine andeutungen, die sich aus seiner ganzen konstruktion ergeben, während er an vielen wichtigen punkten die vollständige verschiedenheit beider darstellungen zugibt. Schliesslich glaubt er noch in folgenden versen ähnlichkeit zu sehen:

- 422 Dixit et in media trepidos caligine linquens
confictum periit, linquens per nubila corpus

in beziehung auf v. 772:

þā heō þæt leóht geseah
ellor scrifðan, þæt hire þurh untreoða
tācen iéwde.

Aus dem III. buche des Avitus, 'De sententia Dei', glaubt Sievers auch die benutzung zweier stellen folgern zu können, Avitus III, 4:

illis sed maior curarum volvitur aestus
ferventesque tenent male conscia corde dolores

in beziehung auf Gen. 765 ff.:

sorgedon bātwa
Adam and Eve and him oft betwuh
gnornword genzdon; zodes him ondrēdon
heora herran hete, heofoncynninges nið
swiðe onseoton —

weiter nichts als eine allgemeine darstellung der reuevollen gemütsstimmung der gefallenen.

Aus der schilderung der folgen des stundenfalls hebt Sievers Avitus III, 323 ff. heraus:

- Ipsa etiam leges ruperunt tunc elementa
et violare fidem mortalibus omnia certant.
320 Inflatur ventis pelagus, volvuntur et undae
exitusque novum turgescit pontus in aestum.
Tunc primum tectis tetra caligine caelis
ingratos hominum castigatura labores
grandineos pavidis fuderunt nubila nimbos
330 atque polus discors invidit germina terris . . .
Haec gemini primum senserunt tunc protoplasti

in beziehung zu Gen. 805:

Hā sculon wit nū libban oððe on þýs land wesā,
zif her wind cymð westan oððe eāstan,
sāðan oððe norðan, zesweorc upfæreð,
cymeð hægles scūr heofone zetenge,
færeð forst on zemanz, se bið fyrnum ceald —
hwilum of heofnum hāte scineð
blīcð þeós beorhte sunne and wit her baru standað
unwereð wādo? nys unc wuht beforan
tō scūrsceade ne sceattes wiht
tō mete zemearecod etc.

Ich glaube aber einfacher, diese elementaren gewalten sind in ihrem toben nur geschildert, um den gegensatz zu veranschaulichen, der dazu in

and wit her baru standað

unwered wādo

liegt, abgesehen davon, dass die schilderung übereinstimmender züge entbehrt.

Ich musste bei dieser darlegung der Sievers'schen ansicht länger verweilen, weil sich dadurch auch die gelegenheit ergibt, der ansicht überhaupt entgegenzutreten, als ob wir eine quelle und zwar eine zusammenhängende einheitliche anzunehmen hätten.

Denn welche schwierigkeiten ergeben sich aus der Sievers'schen annahme an sich! Zwei oder drei zeilen sollen dem dichter veranlassung zu hundert versen gegeben haben und dann soll er wider aus ganz anderen abschnitten seiner quelle einige stellen seiner zusammenhängenden darstellung untergelegt haben? Und was wäre am ende damit gewonnen? Nichts als eine schwache erklärung der stellen, die in ihrer allgemeinheit jedem dichter sich ergeben mussten, der zumal die grego-

rianische engellehre kannte und solchen stoff bearbeitete, vgl. Milton nach der darstellung von Sandras, 'De carminibus anglo-saxonicis Cædmoni adjudicatis disquisitio', Parisii 1859. Und was ist für die erklärung der apokryphen stellen gewonnen? Nichts! Denn zum schlusse heisst es wider: 'hier ist Avitus der Vulgata gefolgt und der angelsächsische dichter zeigt abweichende darstellung.

Ich glaube daher bezüglich der quellenfrage einen anderen weg einschlagen zu müssen, indem ich ohne entfernte schwache anklänge, die sich etwa noch in anderen poetischen (latein.) Genesisbearbeitungen finden, heranzuziehen, versuche, die darstellung aus den nächstliegenden quellen und durch beobachtung ihres inneren ganges zu erklären.

Dass wir zunächst in dieser darstellung ein zeitlich jüngeres gedicht zu sehen haben, führt auch ten Brink, Literaturgesch. s. 106, anm. 1 an, wonach Gen. B ganz wohl im letzten viertel des 9. jahrhunderts entstanden sein könnte. Die art der dichterischen gestaltung ist eine durchaus subjektiv gefärbte, die allerdings neben grosser kraft der rede an widerholungen leidet, so dass ten Brink s. 108, anm. 2 noch weiter geht und wol nach dem vorgange Sievers sagt: 'Diese eigenschaft scheint freilich durch spätere interpolationen noch gesteigert zu sein, die bisweilen sogar ein element in den text einführt, das der konfusion sehr ähnlich sieht'. Jenes allerdings leichte auskunftsmittel, annahme von interpolationen, soll also wider dienen, innerhalb der festgestellten interpolation B uns zur klarheit zu verhelfen! Demgegenüber erscheint es mir nun als das einfachste, von bestimmter quelle überhaupt abzusehen und die wenigen in B vorgebrachten tatsachen auf den einfluss der lehre Gregor's zurückzuführen, wie ja später auch Ælfric in der einleitung zu seinen homilien solchen einfluss Gregor's anerkennt. Ob aber bei dieser darstellung, in der wirklich im zusammenhang manches an den eingang der Cædmonischen Genesis erinnert, nicht auch ein einfluss älterer christlicher kosmogonien, wie sie ten Brink annimmt und von denen unsere Genesis selbst eine ist, mitwirkten, muss natürlich dahin gestellt bleiben. In B folgt dann ganz entsprechend der darstellung in der älteren Genesis, nur breiter ausgeführt, die beschreibung der glückseligkeit der engelchöre und besonders des einen engels, dessen abfall, seine trotzrede, der zorn Gottes und der sturz des obersten der engel mit seinen

anhängern. Es folgt die darstellung der qualen der gestürzten in der hölle gegenüber der seligkeit der engel, sodann die grosse klage und trotzrede des königs der gestürzten engel in der hölle, der seine qualen durch die seligkeit des ersten menschenpaares verstärkt sieht, da diese seinen tron im himmel erben sollen und er sucht sie nun zur stunde und damit zum gleichen sturze zu bringen. Rein auf sich scheint mir die darstellung zu beruhen, wenn Satanas seine genossen auffordert:

408

Onzinnad nū ymb þā fyrde þencean!

3if ic ænezum þegne þeodenmāðmas
 geāra forgeāfe, þenden we on þān gōdan rice
 gesælige sæton and hæfdon ūre setla geweald,
 þonne he me nā on leófran tīd leánum ne meahte
 mīne gife gyldan, gif his gien wolde
 mīnra þegna hwile gepafa wurðan,
 þæt he up heonan ūte mīhte
 cuman þurh þās clūstro and hæfde cræft mid him,
 þæt he mid feðerhoman fleógan meahte etc.

Gerade diese stelle scheint mir überzeugend für die originalität des dichters zu sprechen, die eben hiermit einen glücklichen griff tat, der ihm namentlich in der weiterführung zu den lebendigsten epischen schilderungen den stoff lieferte. Aehnliches muss auch ten Brink vorgeschwebt haben, wenn er bei citierung jener stelle, in der der abfallende Satan sich seiner genossen rühmt, sagt s. 107: 'Selbst seinem Satan fehlt es nicht an kraft und grösse. Es lebt in ihm etwas von jener unverwüstlichen kraft, die den grossen gegner Karl's, Wittukind, erfüllte, oder so manchen englischen edeling, der sich gegen den königlichen vater oder bruder empörte, wie denn die idee der gefolgsmannschaft vom dichter lebendig erfasst und dargestellt wird; vgl. hierzu noch die schlussworte der aufforderung Satan's:

432

Hycgað his ealle,

hū ge hi beswicen! Siððan ic me sōfte mæg
 restan an þyssum racentum, gif him þæt rice losað.
 Se þe þæt zelæsteð, him bið leán gearo
 æfter tō aldre, þæs we her inne mægdon
 on þyssum fyre forð fremena gewinnan.
 Sittan læte ic hine wið mē sylfne, swā hwā swā þæt secgan cymeð
 on þās hātan helle, þæt hie heofoncynninges
 unwurðlice wordum and dædum
 lāre (forlēton and wurdon lād gode).

Die darauf erfolgende rüstung des widersachers (*zodes and-saca*) wurde bereits oben berührt. Interessant ist es, zu sehen,

wie der dichter, der den ausziehenden teufel ganz heldenmässig ausstattet, sich gleichsam wider auf seine biblische vorlage besinnt, von der er doch in diesem punkte nicht abweichen konnte und den boten wurmes, d. i. schlangengestalt, annehmen lässt:

491 Wearp hine þā on wyrmes līc and wand him þā ymbūtan
þone deaðes beān þurh deāfles cræft.

Aehnliches geht auch aus der rede hervor, in der er Adam zu versöhnen sucht, wenn er sagt:

513 nele þā earfeðu
sylfa habban, þæt he on þysne stō fare,
zumena drihten: ac he his ginzran sent
tō þīnre spræce

und so noch weiterhin. Als der bote endlich sein ziel erreicht, frohlockt und seinem herrn die botschaft überbringen will, da ist keine rede mehr von der schlangengestalt, sondern er ist nur der 725 *boda bitre gehuzod* und am schlusse heisst es:

762 . . . Hwearf him eft niðer
boda bitresta: sceolde he þā brādan līgas
sēcan hello gehlīfo, þær his hearra læg
simon gesæled.

Dass übrigens der grundgedanke des angelsächsischen dichters vom auszuge eines genossen Satan's in der legendären tradition verbreitet gewesen sein muss, beweist ein wichtiges werk, 'The book of Enoch the Prophet' an apocryphical production, supposed for ages to have been lost, but now discovered at the close of the last century in Abyssinia; now first translated from an Ethiopic MS. in the Bodleyan Library 1833 by Lawrence, archbishop. Hierin heisst es nämlich c. LXVIII, 6:

6. the name of the third is Gadrel, he discovered every stroke of death to the children of men,
7. he seduced Eva; and discovered to the children of men the instruments of death, the coat of mail, the shield, and the sword for slaughter; every instrument of death to the children of men etc.

Aehnliches führt auch Sandras an in seiner schrift.

Ganz unserem dichter eigentümlich ist auch die berührte verführungsgeschichte, in der der teufelsbote sich zuerst an Adam wendet, den er durch die verheissung von grosser leiblicher und geistiger vollkommenheit zu betören sucht:

496 Lanzað þē áwuht
Adam, up tō zode,

der ihn aber im hinweis auf das klare verbot Gottes abweist und selbst hart anfährt, was dann der widersacher benutzt, um Eva selbst mit Gottes zorn wegen Adam's ungefügsamkeit zu drohen, ihr dabei die schon in der Vulgata gegebene versprechung der grösseren erkenntniss anzubieten, bis diese endlich fällt und der teufel ihr nun auch scheinbar sein versprechen hält, bis sie auch Adam betört hat, womit dann der zweck des widersachers erreicht ist. Diese erweiterung seines stoffes gibt dem dichter gelegenheit, manchen schönen zug einzuflechten, aber sie zeigt doch auch die ihm eigene weitschweifigkeit. Das nun folgende, die reue beider und ihre wechselreden, sowie ihr verbergen im walde wegen des in ihnen erwachten schamgefühls bietet keine eigentlich apokryphen züge mehr, aber dennoch einiges, was den dichter als kenner des menschlichen herzens zeigt: Die reue beider, die sich bei Adam besonders in dem verlangen kund gibt, durch irgend eine bald auferlegte strafe¹ sich gleichsam von dieser last zu befreien, und den vorwurf, den Adam der Eva macht, die ihm darauf nur erwidert, dass sein kummer nicht grösser als der ihre sein könne.

V. abschnitt.

Der urtheilsspruch Gottes und die vertreibung aus dem paradiese.

V. 852—964.

Dieser abschnitt² folgt mit grosser übereinstimmung den worten der Vulgata, die hier eine der ausgeführtesten schilderungen bot, die der dichter ohne hinzufügung besonders selbständiger züge nur erweiterte und mit seinem reichen formelschatze ausführte.

Interessant ist die widergabe von c. III, 8 *et cum audissent vocem Domini Dei deambulantem in paradiso ad auram post meridiem*:

852

pā com fēran frēa ælmihtig

ofer midne dæg, mære þeóden,

on neorxnawanz.

Weggelassen sind die verse in c. III, 22 *et ait: Ecce Adam*

¹ Doch ist vielleicht auch dies auf einen legendären zug zurückzuführen; vgl. hierzu Canticum de Creatione.

² Vgl. für die folgenden abschnitte der angelsächsischen Genesis bis schluss den mit feiner beobachtung geschriebenen aufsatz von Ebert, Anglia V, 128 ff. 'Zur angelsächsischen Genesis'. Nach Ebert's ansicht sind auch v. 1—235 nicht vom verfasser des teils v. 851 bis schluss; vgl. Wülcker's Grundriss s. 139.

quasi unus ex nobis factus est sciens bonum et malum etc. als offenbar für den kreis der hörer nicht verständlich.

Selbständig hinzugefügt sind noch vom dichter, nachdem die verschliessung des paradises beschrieben durch einen *hālig engel* mit dem *fýrene sweorde*, damit kein *inwitful womscyldig mon* hineinkommen könne, die für die ausgestossenen tröstenden worte:

952 Nô hwæðre ælmihtig ealra wolde
Adam and Evan āra ofteōn
fæder æt frymðe, þeah þe hie him from swice:
ac he him tō frōfre lēt hwæðere forð wesan
hyrstedne hrōf hālgum tunglum,
and him grundwelan ginne sealde,
hēt þām sinhīwum sæs and eorðan
tuddorteōndra teohha gehwilere
tō woruldnytte wæstmas fēdan.
ȝesæton þā æfter synne sorgfulre land
eard and ēðyl unspēdigran
fremena gehwilere, þonne se frumstōl wæs,
þe hie æfter dæde of ādrifen wurden.

Dieser schön menschliche zug ist, so weit mir bekannt, nur unserm dichter eigen und bedarf zu seiner erklärung keiner apokryphen überlieferung, zumal die verse:

hēt þām sinhīwum sæs and eorðan
tuddorteōndra teohha gehwilere
tō woruldnytte wæstmas fēdan,

ganz gut aus Vulg. c. I, 28 genommen sein konnten.

Als einheitliches werk, obschon vielfach durch lücken unterbrochen, setzt sich die ags. Genesis fort bis zur opferung Isaak's, Vulg. c. IV—XXII. Sievers bemerkt hierzu: 'Aber sehr bald (mit v. 112 ff.) verfällt der dichter in eine trockene, nur selten etwas gehobene paraphrasierung des biblischen textes, der sich hernach bei v. 852 ff. fortsetzt und in den bearbeitungen der geschlechtsregister von Genesis kap. 4 und 5 und in der 8. und 9. fit den höhepunkt von geschmacklosigkeit erreicht'.

Wenn wir uns auch keineswegs mit diesem urteil zufrieden geben oder ihm etwa beistimmen können¹, so muss doch zugestanden werden, dass die untersuchung von da ab sich wesent-

¹ Vgl. hierzu Wülcker's Grundriss s. 127, anm. 1: 'Wie man allerdings z. b. die darstellung der sündflut oder von Abraham's kämpfe eine trockene darstellung nennen oder die kämpfe Abraham's überhaupt als eine paraphrasierung der Bibel bezeichnen kann, bleibt nicht recht verständlich'.

lich einfacher gestaltet, da eigentlich apokryphe stellen nur sehr wenige noch bezeugen. Für uns wird es jetzt darauf ankommen, zu zeigen,

wie der dichter seine biblische vorlage benutzte,
welche momente für ihn bei der zu treffenden auswahl des stoffes bestimmend waren,
inwieweit abweichungen und weitere ausführungen ihn in seiner individualität erkennen lassen und
welche anderen theologischen anschauungen seiner zeit oder der tradition ihn beeinflussten.

VI. abschnitt.

Von der vertreibung aus dem paradiese bis zur vertreibung Cain's.
Ags. Gen. 965 — 1054.

Vulg. Gen. c. IV, 1—17 diente hier als vorlage und zwar benutzte der dichter seine vorlage manchmal wörtlich. Weggelassen sind nur v. 6—8: *dixit Dominus ad eum: Quare iratus es? et cur concidit facies tua* etc. Dagegen liess sich der dichter nicht entgehen, nach dem todschlag eine längere betrachtung einzuschalten über die bedeutung dieser übelthat, die ihren grund in dem fehl Eva's hatte, v. 986—1002. Auch der verbannung Cain's widmet der dichter eine nähere ausführung, in der besonders hervorgehoben wird, wie Cain von mutter und verwanten als ein freundberaubter verbannter wegziehen muss:

1047 . . . heht þa from hweorfan
mêder and mægum mænscyldigne,
cnôðle sinum.

VII. abschnitt.

Die geschlechtsregister bis zum ratschluss der sündflut und bund Gottes mit den menschen. Vulg. c. VI, ags. Gen. — 1236.

In diesem teile finden wir einige abweichungen von der Vulgata, die sich verschieden erklären. Hinzuweisen ist namentlich hier auf eins, dass wir in diesen geschlechtsregistern keineswegs den höhepunkt der geschmacklosigkeit, wie Sievers will, erblicken können, wenn anders wir dem dichter gerecht werden wollen. Sichtlich bemüht er sich, die ihm in der Vulgata vorliegenden genealogien episch auszuführen mit naheliegenden zusätzen:

1066 Malalehel
wæs æfter Iarede yrfes hyrde
fæder on lāste, ðð þæt he forð gewāt.

Siððan Mathusal mágum dælde
 bearn æfter bearne, brøðrum sínum
 æðelinga zestreón, ðð þæt aldorðedál
 fród fyrndazum fremman sceolde,
 lif oflétan.

Dass solche zusätze bei öfterem gebrauch typisch werden, liegt in der natur der sache. Wo aber der dichter ein episches motiv erkannt hat, da führt er es aus und bringt so abwechslung in die genealogische darstellung.

Die genealogien erstrecken sich zunächst Vulg. c. IV, 17—23. Der anschluss an dieselben ist bei unserem dichter ersichtlich. Weggelassen ist bei ihm v. 20: *genuitque Ada Jabal qui fuit pater habitantium in tentoriis, atque pastorum.*

Selbständiger zusatz des dichters ist:

1085 and þurh môdes gemynd monna ærest
 sunu Lamehes, sulhzgeweorces
 fruma wæs ofer foldan,

während der weitere satz:

1087 siððan folca bearn
 æres cūðon and isernes
 burzsittende brūcan wīde —

sich leicht aus Gen. c. IV, 22: *qui fuit malleator et faber in cuncta opera aeris et ferri* erklärt.

Zu erörtern ist jetzt die sogenannte Lamechepisode, vgl. Vulg. Gen. c. IV, 20—24:

dixitque Lamech uxoris suis Adae et Sellae: Audite vocem meam uxores Lamech, auscultate sermonem meum, quoniam occidi virum in vulnus meum et adolescentulum in livorem meum. Septuplum ultio dabitur de Cain: de Lamech vero septuagies septies.

Unser dichter, der sich im übrigen auf die genaueren angaben nicht einlässt, bezieht doch in bestimmten und deutlichen worten Lamech's totschatlag auf Cain; vgl.:

1093 Ic on morðor ofslōh mīnra sumne
 hyldemāga; honda gewemde
 on Caines cwealme mīne,
 fylde mid folnum fæder Enoses,
 orðbanan Abeles, eorðan sealde
 wældreor weres.

Bouterwek s. CXII bemerkt hierzu, nachdem er an einem später anzuführenden orte über die *gizani mæcgas* und deren herleitung aus der Praeparatio evangelica des Eusebius Pamphili gesprochen: 'Genanere nachforschungen würden wahrscheinlich

noch mehr hierher gehöriges ergeben; die jüdischen sagen insbesondere verdienen nähere beachtung. Nach diesen z. b. wurden Cain und sein sohn Tubalcain von Lamech erschlagen, eine auslegung des Lamechliedes, welcher Cædmon 1086 gefolgt ist. Die quellen werden von den auslegern zu Genesis 4, 23 angegeben'. Ich möchte meinerseits lieber hierzu eine stelle aus Beda, 'Commentarii in libr. Genesis', Works ed. Giles b. VII, s. 82 stellen, durch welche die genannte ansicht gangbar geworden sein mag (zu *dixitque Lamech uxoribus suis Aduæ et Sellæ etc.*):

virum vel adolescentulum, quem dicit, Cain significat, quem idem Lamech, sed non sponte interficit, sicut Hieronymus in quodam Hebraeo volumine scriptum esse testatur. Occidit autem eum in vulnus et in livorem suam, quia et ipse sibi in hoc mortem adscivit ac dominationem, quod eum, quem Deus vitæ donaverat, peremit.

Es erfolgt hierauf die geburt Seth's als eines ersatzes für Abel, Gen. c. IV, 25—26. In mehrfacher umschreibung werden besonders folgende worte der Vulgata widergegeben: *posuit mihi Deus semen aliud pro Abel, quem occidit Cain.*

Weggelassen sind darauf die widerholenden verse 1—3: *hic est liber generationis Adam etc.* Vers 3—6 sind mit bekannten ausführungen wörtlich widergegeben unter allgemeinem hinweis auf die quelle:

1121 ðs gewritu secgað,
 þæt her eahta hund iécete siððan
 mægðum and mægzum mægburg sine.

Am ende finden wir in diesem zusammenhange eingeschoben v. 26 aus c. IV: *iste coepit invocare nomen Domini.*

Der dichter führt seine genealogie nach c. V, 6—31 weiter. Sichtbar bemüht er sich, epische züge in diese trockene aufzählung zu bringen, vorzüglich gern stellt er seine biblischen persönlichkeiten als fürsten dar, die das land regieren, gold austheilen und bei ihrem tode land und leute ihrem ältesten sohne hinterlassen. Streng nach der Vulgata sind die angaben der lebenszeit von Seth, Enos, Cainan, bei Malaleel ist nur die anfangs- und endzahl angegeben, bei 3eared findet sich sogar die irrtümliche angabe 165 für 162 nach der Vulgata und demgemäss als ganze lebenszeit 965 statt 962. Diese abweichung, durchaus nicht etwa apokryph oder bei den auslegern zu finden, erkläre ich mir als ein versehen bezüglich des folgenden v. 21: *porro Henoch vixit sexaginta quinque annos.* Bei Enoch ist nur

die zweite zahl 300 und die endzahl 365 angegeben, bei Mathusal nur die endzahl 970 und diese abgerundet für die 969 der Vulgata: *et facti sunt omnes dies Mathusala nongenti sexaginta novem anni et mortuus est*, und bei Lamech endlich die erste zahl 182 nach der Vulgata zu 200 abgerundet und die folgende 595 zerlegt worden, um zwei lebensperioden zu gewinnen, in 95 und 500. Die endzahl fehlt. Bei Noe ist die richtige zahl 500 angegeben.

Hinzuweisen ist noch auf die form, in welcher die biblischen namen erscheinen und auf eine seltsame konfusion, die sich in die namensangaben zu Vulg. c. IV eingedrängt hat. Die in den versen 1055—1103 im ersten abschnitte der genealogien genannten namen sind nämlich sämmtlich aus dem zweiten abschnitte Vulg. c. V, 7—16 herübergenommen. So steht für *Henoch* — *Enos*¹, für *Irada* — *Jared*, für *Mavil* — *Malalehel*, für *Mathusael* — *Mathusal*, welche namen sich dann natürlich zu Vulg. c. V widerholen. Wodurch diese konfusion veranlasst worden ist, ob durch die ähnlichkeit der namen oder konfusion der schreiber oder durch beides zugleich, ist nicht zu entscheiden. Auf dem vorgange eines auslegers kann dies der natur der sache nach nicht beruhen. *Jabal* endlich für *Jubal* ist entweder aus versehen des schreibers entstanden oder es beruht auf verwechslung mit dem in der Vulgata vorhergenannten *Jabel*. Bezüglich der form einzelner namen ist zu bemerken, das *Enoch* und *Enoc* für *Henoch* steht, für *Jared* sich mehrmals *Zeared* findet, *Mathusala* in der form *Mathusal* erscheint und auch die form *Malalehel* und *Jafeth* gegen die Vulgata *Malaleel* und *Japhet* sich finden, welche letzteren abweichungen sich aber bei hinzuziehung der lesarten der Vulgata erklären.

VIII. abschnitt.

Vom ratschluss der sündflut bis Vulg. c. VI, ags. Gen. — 1555.

Vulg. c. VI, 1—2 dienten dem dichter wider als vorlage. V. 2: *videntes filii Dei filias hominum quod essent pulchrae* interpretiert unser dichter nach der geläufigen anschauung, zu der die Bibel selbst veranlassung gibt, dass nämlich die *filias hominum* die nachkommen Cain's gewesen seien:

¹ Enos, Jared, Malalehel (Malaleel), auch bei Aelfric bis zur neuengl. Bibel. Jared aus Irada auch im Neuenglischen (vgl. Maleleel).

1248 ðð þæt bearn ȝodes brýða ongunnon
 on Caines cynne sêcan,
 wergum folce, and him þær wif euron
 ofer metodes êst monna eaforan,
 scyldfulra mæȝð, scýne and fægere.

Diese ansicht finden wir als eine allgemein theologische auch in Beda's kommentar s. 91:

Homines dicit progeniem Cain, quae a divinae voluntatis intuitu aversa, humanis solummodo negotiis animum subjugaverat: filios vero Dei, eos qui de prosapia Seth generati, extemplo paternae devotionis servitium quod deo debebant inviolata mente servabunt.

In Vulg. v. 3—8 hat der dichter eine zusammenziehung vorgenommen, man sieht, es kommt ihm darauf an, zu jener grossen episode zu eilen, die ihm so vielen epischen stoff bietet. In einer rede lässt der dichter zunächst Gott nochmals den grund seines zornes widerholen. Erzählend fügt der dichter hinzu, was die Vulgata noch mit in die worte Gottes befasst:

1263 Siððan hundtwelftig ȝeteled rimê
 wintra on worulde wræce biȝodon
 fæge þeóða; hwonne freá wolde
 on wærlogan wite settan
 and on deað slea dædum scyldige
 ȝigantmæczas, ȝode unleófe
 micle mánscœðan, metode lāðe.

Zu dem worte *ȝigantmæczas* bemerkt Bouterwek CXI—CXII unter beziehung auf einige stellen aus dem Beowulf, wo erzählt wird, dass Ȝrendel aus Cain's geschlecht entsprossen sei v. 102 ff., 1262 ff., dass man hierin einen anschluss der angelsächsischen theologie an die lehre des kirchenvaters Eusebius Pamphili in seiner Praeparatio evangelica II, 7 zu sehen habe, wo derselbe mit einzelheiten erzählt, dass scheussliche riesen von Cain abstammten. Von einer nähern ausführung ist in der angelsächs. Genesis ausser den gebräuchlichen umschreibungen nichts zu lesen. Beda Venerabilis im Genesiskommentar s. 92 bemerkt hierzu:

Gigantes dicit homines immensis corporibus editos ac potestate nimia praeditos, quales etiam post diluvium, id est, temporibus Moysi vel David multos fuisse legimus, qui nomen habent Graece ex eo quod illos juxta fabulas poetarum terra genuerit. Videntur autem tunc fuisse progeniti cum posteri Seth de stirpe Cain uxores sibi gratia pulchritudinis contra jus suae dignitatis elegerant.

Hierauf folgt die widergabe von v. 5—8 in gekürzter darstellung, worauf die schilderung der sündflut und die errettung

Noah's in der arche folgt. Im allgemeinen hat der dichter diese episode frei widergegeben bezüglich der anordnung, namentlich aber begegnen hier eine reihe von zügen, die uns auf die heimat des dichters und auf seine kenntniss des meeres schliessen lassen. Gern verweilt er bei der schilderung der arche, des meerhauses, und anschaulich beschreibt er namentlich das wachsen der fluten und deren zerstörende macht.

Mit Vulg. c. VI, 8 setzt das ganze ein: *Noe vero invenit gratiam coram Domino*, ags. Gen. 1285:

Noe wæs gôð, nergende leof,
swiðe gesælig, sunu Lameches
dômfæst and gedêfe etc.

Weggelassen ist dann die widerholung v. 10 *et genuit tres filios Sem, Cham et Japhet*. Zusammengezogen erscheinen dann v. 11—13. Darauf folgt die rede Gottes an Noah. Zusammengezogen erscheinen v. 13 und weiter unten im anschluss an *et ego disperdam eos cum terra* der vers 17 *ecce ego adducam aquas diluvii super terram* etc. Darauf folgt v. 18 *ponamque foedus meum tecum* und sodann der befehl aus v. 14 *fac tibi arcam de lignis laevigatis*. Die beschreibung der arche ist weniger ausgeführt als in der Vulgata, v. 14, 15, 16 sind zusammengezogen. Schliesslich folgt noch die allgemeine weisung ags. Gen. 1310:

þær sceal fæsl wesan
cwic lifigendra cynna gehwilces,
on þæt wudufæsten wôcor gelæded
eorðan tudres; eac sceal þý mære!

welche die Vulgata in v. 18—22 ausgeführter gibt.

Die worte v. 22 *fecit igitur Noe omnia quae praeceperat illi Dominus* geben dem dichter anlass zu einer längern episode. Aus eigener auffassung fügt er sodann die sehr begreiflichen worte ein:

1317 . . . mǣzum sægde,
þæt wæs preálic þing þeódum tóweard,
rêðe wíte; hie ne rôhton þæs.

Bezüglich des erdpechs mit dem Noah seine arche auspicht, macht der dichter die erklärende bemerkung:

1324 . . . þæt is syndriȝ cynn:
symbe bið þý heardra, þê hit hreôh wæter,
swearte sæstreámas, swiðor beátað.

Die zweite rede Gottes an Noah Vulg. c. VIII, 1—5 ist mit möglichster freiheit gestaltet, auch sind verse aus der ersten

rede mit hineingezogen, so namentlich Vulg. VI, 21, der mit VII, 2 verschmolzen erscheint:

1335 ond þu seofone zenim on þæt sundreced
tudra gehwilces geteled rimes,
þære þe tō mete mannum lifge,
and þāra ððera ælces twā etc.

Wörtlich ist der anschluss wider v. 4—5. So frei nun auch die folgende darstellung 1351/1401 gehalten ist als eine zusammenziehung von v. 7—24, so enthält sie doch keinen nicht aus der Vulgata zu motivierenden zug; an den wichtigen stellen hört man den latein. text durch besonders v. 7, 10—12, 15—16, 18—21, 23.

Ueberzeugend dafür, dass der dichter bei der schilderung der stündflut eigener erfahrung in beziehung auf das meer folgte, spricht die stelle:

1374 ēzorstreāmas
swearte swōzan: sæs up stizon
ofer stæðweallas etc.

Die folgende darstellung (Vulg. c. VIII) erfolgt wiederum im anschluss an die lateinische vorlage. Deutlich ist aber hierin und namentlich in den aussendungen des raben und der tauben das bestreben des dichters zu erkennen, im einzelnen zu motivieren und eine gewisse détailmalerei anzuwenden, bei welcher er aber absieht von den genauen angaben der Vulgata, namentlich betreffs der zahlen. Solche züge vergleiche in

1431 . . . hæleð langode
wæglfōende swilce wif heora,
hwonne hie of nearwe ofor nægled bord
ofer streamstaðe stæppan mōsten
and of enge ūt æhta lēdan,
und 1460 3ewāt se wilda fugel
on æfenne earce sēcan
ofer wonne wæg, wērig sīzan,
hungri tō handa hālgum rince.

Dagegen scheint allgemein theologische ansicht die begründung des umstandes gewesen zu sein, um dessentwillen der rabe nicht zurtückkehrt.

1446 him seó wēn geleáh;
ac se feond zespearn fleótende hreaw:
salwigfeðera sēcan nolde.

Beda Venerabilis scheint ganz anders aufzufassen, er erklärt die worte *qui egrediebatur et revertebatur*, während die Vulgata

c. VIII, 7 hat *qui egrediebatur et non revertebatur*. Die varianten bieten folgende nicht uninteressante notiz:

Omittunt negativam Hebræus et Itala, habent Septuaginta. Utrumque si Toletum audimus, sensu fore eodem: 'nam quia corvus non ingressus est arcam dicitur non reversus, at quia volabat huc illuc et versus arcam et ab arca, dictus est reversus (sic!).

Ein späterer kommentator, Remigius Antisiodorensis (vgl. Perzii, Thesaurus anectodorum IV, 39), berichtet aber in beziehung auf eine frühere quelle c. VIII:

Septuaginta dicunt, quia corvus emissus non est reversus ad arcam. Aut enim aquis interceptus est et necatus, aut cadaveri aquis supernatanti inhaesit, propter gulam periit. Neque enim terra jam ficcata erat etc. Vgl. auch Isidori Hispalensis in Genesim ed. Arevalo V, 290.

Die folgenden reden sind ziemlich frei gehalten, aber ohne wesentlich selbständige züge, mit absicht hebt der dichter in mehrfacher ausführung hervor:

6 quicumque effuderit humanum sanguinem,
fundetur sanguis illius.

An die folgende zeile *ad imaginem quippe Deus est. factus homo* fügt der dichter noch:

1528 Mon wæs tō godes
anlīcnesse ærest gesceapen:
ælc hafað mægwlite metodes and engla,
þara þe healdan wile hālige þeawas.

Die reihenfolge ist wie in der Vulgata. Zunächst nach Vulg. c. VIII, 15—18 der befehl Gottes aus der arche zu gehen, vollführung desselben nach c. VIII, 18—20, nach v. 20 darbringung des opfers. Die zweite rede Gottes an Noah c. VIII, 21—22 und c. IX, 1—18 ist einheitlich dargestellt, auch vielfach verkürzt durch weglassung mancher widerholung der Vulgata.

Wörtlich erfolgt wider der anschluss an v. 18—20: *erant ergo filii Noe qui egressi sunt de arca, Sem, Cham et Jafeth* nachdem der dichter vorher noch bemerkt:

1543 þā wæs se snotra sunu Lameches
of fere æcumen fīðe on lāste
mid his eaforum þrīm, yrfeð hyrde,
and heora feower wif nēmeð wæron Phercoba (ms. Percoba)
Olla, Ollina, Olliuni.

Während sich der erste satz im wesentlichen als aus dem zusammenhange und aus den früheren anführungen der Vulgata c. VIII, 18: *egressus est ergo Noc, et filii eius: uxor illius et*

uxores filiorum eius cum eo genommen erweist, ist durchaus apokryph der zusatz:

nêmdê wâron Phercoba
Olla, Olliua, Olliuni.

Eines zunächst ist sicher, dass dieser zusatz nur durch tradition zu erklären ist, nicht aber auf eine zusammenhängende quelle hinweist, der unser dichter auch diese namen entnommen hätte. Keiner der bekannten kirchlichen kommentatoren bietet eine solche der Vulgata durchaus unbekannte namensangabe. Bouterwek s. CXIII hat zur erklärang auf den richtigen weg gewiesen. Er sagt an verschiedenen stellen:

‘Ueberhaupt lassen sich die rabbinischen, wie alle apokryphen schriften es sich angelegen sein, namen und tatsachen zu verzeichnen, welche in den kanonischen schriften nicht zu finden sind Durch den übergang aus diesen apokryphen grundschriften in den schriftschatz der angelsächsischen kirche mussten sich insbesondere die namen eine anbequemung an die angelsächsische sprache und nicht unwesentliche veränderungen gefallen lassen. Ein blick in den prosaischen oder den poetischen Salomo und Saturn oder in das gespräch Adrian’s und Ritheus’ überzeugt jeden leser hiervon hinreichend. Im Salomo z. b. (ed. Kemble s. 184) wird mitgeteilt, dass Noah’s frau Dâlila hiess, Cham’s Iaitarecta, Japhet’s Catafluvia oder mit anderen namen heisst man sie Olla und Ollina und Ollibana, im Cædmon dagegen werden diese vier frauen Percoba, Olla, Olliua und Olliuni geheissen Unter diesen namen scheinen den im Salomo und Cædmon enthaltenen drei, fast gleichlautenden, die von Berosus angeführten am meisten zu entsprechen, wenn man die umgestaltung der ursprünglichen namen in anschlag bringt. Aus N—oela wurde Olla, aus N—oegla Olliua oder Ollina (sic!); Olliuni oder Ollibana, vielleicht auch Ollina wurde aus Ezechiel c. 23 hergenommen, wo die beiden frauen Oholâh und Oholibah die königreiche Israel und Juda darstellen; die tradition aber machte sie zu frauen der söhne Noah’s. Eine Oholibamâh war übrigens aus Genesis 36, 2 bekannt: ihren namen schreiben die LXX: Ὀλιβεμά, die Vulgata: Oolibama. Percoba erinnert freilich nur sehr ungenau an die Pandora des Berosus’.

Offenbar sind die letzteren namensumdeutungen seitens Bouterwek’s durchaus willkürlich, müssen also aufgegeben werden. Sicher erscheint mir aber, dass eine identität der namen vorliegt zwischen *Olla* und *Oolla*, *Ooliba* und *Olliua*, *Oolibama* und *Olliuni* vgl. hierzu

Ezech. c. XXIII, 4: nomina autem earum Oolla maior et Ooliba soror eius minor et habui eas, et peperunt filios et filias. Porro earum nomina Samaria Oolla et Jerusalem Ooliba.

Gen. c. XXXVI, 2: Esau accepit uxores de filiabus Chanaan, Ada filiam Elon Hethaei, et Oolibama filiam Anae, filiae Sebeon Hevaei.

Anglia, VIII. band.

Wie aber diese namen auf die frauen Noah's und seiner söhne übertragen wurden, muss unentschieden bleiben, ebenso wie die erklärung des namens Percoba.

IX. abschnitt.

Die ereignisse nach der sündflut bis zu Abraham. Ags. Gen. —1702.

Von jetzt ab hören apokryphe züge in der darstellung der angelsächsischen Genesis auf, zugleich aber auch die bisher beobachtete sich eng an den gang der Vulgata anschliessende darstellung. Der dichter hebt jetzt aus der biblischen darstellung nur die momente und episoden heraus, die ihm für epische behandlung geeignet erscheinen, namentlich gruppiert sich im weitem verlaufe alles um Abraham, der dem dichter auch in der biblischen darstellung als epische persöhnlichkeit entgegentritt, so dass Hammerich, 'Aelteste christliche Epik' übers. von Michelsen, der einzelne lieder annimmt, die späteren partien nicht mit unrecht als das Abrahamslied bezeichnet.

Es erfolgt zunächst v. 1555—1601 die erzählung von dem weinbau Noah's bis zu dessen tode, Vulg. c. IX, 20—29. Sie ist mit vielem geschick behandelt, sichtbar ist auch das bestreben des dichters, das anstössige zu entfernen, er verschweigt daher manches. Die darstellung schliesst sich mit bertücksichtigung dieser momente an den gang der Vulgata. Nicht ohne humor ist die schilderung der trunkenheit Noah's, in der der dichter doch seinen helden nicht herabsetzen durfte, daher der gegensatz zwischen den ehrenden bezeichnungen und der berichteten tatsache:

1566 læg þá limnacod: he lyt ongeat,
 þæt him on his inne swā earne gelamp,
 þá him on hreðre heafodswīma
 on þæs hālgan hofe heortan clypte etc.

Recht charakteristisch ist auch die stelle, wo es von Noah heisst:

1589 and þá sōna ongeat,
 þæt him cynezōdum Cham ne wolde,
 þá him wæs ārā þearf, ænige cýðan
 hylde and treōwa.

Es ist die idee der treue und verpflichtung des lehnsmannes zum beistand, die auch in solche verhältnisse hineingetragen wird.

Widerum folgen geschlechtsregister, die aber mit viel grösserer freiheit behandelt sind als die ersten, auch hier wider konfusion! Angegeben ist von Jafed nur ein sohn Geomor Vulg. c. X, 2, von Cham dagegen Chus und Cham, Chus stimmt zu v. 6, dagegen Cham, also wider der vatername ist konfusion. Bouterwek und Grein setzen dafür an *Canaan* mit sicherheit, einmal wegen der ähnlichkeit der namen und dann weil nur diese beiden von den vier in der Vulgata genannten zum ausgangspunkte neuer generationen dienen, vgl. VIII, 15, wie in der ags. Genesis. Von dem berühmten nachkommen des Chus Nemrod ist nicht einmal der name genannt, aber unverkennbar klingen Vulg. v. 8 und 10 durch, vgl. 8: *iste coepit esse potens in terra*, 10: *fuit autem principium regni eius Babylon etc.*, wie sich denn auch in den betreffenden versen der angelsächsischen Genesis auch berufung auf schriften findet:

1628 frumbearn siððan,
easfora Chuses yrfeðtōle weold,
widmære wer. Swā us gewritu secgeað,
þæt he moncynnes mæste hæfde
on þām mældazum mægen and strenzo:
se wæs Babylōnes brezorices fruma
ærest æðelīnza ððelþrym onhōf,
rýmde and rærde.

In diesen zusammenhang schiebt der dichter den v. 1 c. XI ein: *erat autem terra labii unius, et sermonum eorumdem*:

1635 Reord wæs þā zieta
eorðbuendum ān gemæne —

um darauf noch allgemeines aus den geschlechtsregistern nachzutragen: von der reichen nachkommenschaft Cames (d. i. Canaans) und der des Sem, von dem Heber abstammt, dessen nachkommen aber die Hebräer sind; Vulg. c. X, 21.

Hierauf erfolgt der zug nach Sennaar im anschluss an Vulg. c. XI, 2—5. Während der dichter die einzelheiten von v. 3 weglässt, verbreitet er sich dagegen episch über den zug und die beschreibung des gefildes von Sennaar. Anschaulich stellt er dann den übermut der volksführer dar beim baue des thurmes, um so Gottes strafgericht vorzubereiten, der es bewirkt:

1686 þæt hie þære spæce spæd ne āhton.

Sehr lebendig ist dann auch die schildering der sprachverwirrung. Am ende derselben heisst es dann:

1697 Tōððran þá on feower wegas
 æðelinga bearn ungeþeode
 on landscene,

wobei wir unter den *feower wegas* wol die vier himmelsrichtungen zu verstehen haben.

Einen wahrhaft poetischen abschluss gibt der dichter dem ganzen durch die worte:

1699 . . . Him on læste bu
 stīðlic stāntorr and seð steape burh
 samod sāmworht on Sennar stōd.

X. abschnitt.

Geschichte Abraham's bis zur trennung von Lot. Ags. Gen. 1702—1890.

Hiermit ist der dichter zum haupthelden seiner darstellung gelangt. Nach Vulg. c. XI, 16 gibt er noch die notiz von der ausbreitung der familie Sem's:

1702 Weoðx þá under wolcnum and wriðade
 mægburh Semes, ðð þæt mon æwðc
 on þære cneórisse cynbearna rīm,
 þancolmōd wer þeawum hydig.

Dieser mann, der hier nicht genannt ist (wie denn der dichter überhaupt das ganze geschlechtsregister von Vulg. c. XI, 16—27 übergeht) ist Thare c. XI, v. 27. Genannt sind nur seine beiden söhne Abraham und Aran, welcher letztere in der form *Aaron* erscheint, offenbar nur als vater Lot's, alle weiteren namensnennungen sind vermieden. Vulg. c. XI, 28: *mortuusque est Aaron ante Thare patrem suum in terra natalitatis suae in Ur Chaldaeorum* ist weggelassen, nur die notiz in v. 1706:

wurdon þām æðelinga eaforan æcende
 in Babilōne bearn æfēðed

scheint auf das Ur Chaldaeorum hinzudeuten. Mit v. 1722:

1722 seð fæmne wæs
 Sarra hāten, swā ūs secgað bēc

findet sich wider die hindeutung auf eine quelle Vulg. c. XI, 29. Das Sarai der Vulgata erscheint als Sarra, vgl. hierzu auch die lesarten der Vulgata (ed. C. Tischendorf).

Ziemlich genau sind dann c. XI, 30—32 widergegeben. Der ortsname Haran erscheint als Carran.

Im engsten anschluss an Vulg. c. XII und c. XIII, 1—5 ist die jetzt folgende darstellung der verheissung Gottes an Abraham, dessen auszug nach Canaan und zug nach Egypten,

sowie seine rückkehr nach Bethel bis zur trennung von Lot gedichtet. Fast wörtlich sind die reden widergegeben, die dabei in beliebter weise umschrieben und ausgeführt werden. Nur die genauen ortsangaben der Vulgata vereinfacht sich der dichter. Zunächst ist wörtlich widergegeben Vulg. c. XII, 1—4, ags. Gen. 1738—1760 der befehl Gottes an Abraham, wegzuziehen und die verheissung Gottes. Nur v. 2: *faciamque te in gentem magnam* ist an das ende der verheissung gestellt. Es erfolgt darauf der auszug von Carran nach Vulg. c. XIII, 4—3. Ein eigentümlicher verstoss gegen die ortsangaben begegnet in:

1767 him þā Abraham gewāt æhte lādan
of Egipta ēðelmeorce [Assyria verbessert Grein]
zumcystum zōd.

Diese angabe vom wegzuge aus der Egypter landmarke beruht, wie es scheint, auf einer verwechslung mit der folgenden episode, in der Abraham nach Egypten zieht einer hungersnot wegen. Weggelassen ist die namentliche erwähnung Lot's, der erst wider erscheint, als er eine wesentliche rolle in der geschichte Abraham's spielt. Genau folgt dann die darstellung Vulg. c. XII, 6—8. Das Sihem der Vulgata erscheint als Siem mit ausgefallenem *h*. Vulg. c. XII, 8 und 9 benutzt der dichter zu einer anschaulichen darstellung des nomadisierenden lebens Abraham's:

1800 beorn bliðemōð and his brōðor sunu
forð oferfōran folcmæro land
eāstan mid æhtum, æfæste men,
weallsteāpan hleoðu and him þā wic curon,
þær him wlitebeorhte wongas gefūhton.

Es erfolgt hierauf das zweite opfer nach Vulg. c. XII, 8. Verbunden sind dann in der darstellung v. 9 und 10, während die geschichte des zuges Abraham's nach Egypten, das ereigniss mit Pharo und Abraham's frau Sara, sowie der wegzug aus Egypten durchaus der darstellung der Vulgata folgte. Ausgeführt sind namentlich wider die in der Vulgata kurz ange deuteten reden; das lehnsverhältniss ist natürlich auch auf egyptische verhältnisse übertragen. Ein zug epischer kleinalerei erscheint in der darstellung, wo Abraham sich zu seiner frau wendet:

1820 Abraham mæðelode, zeseah Egipta
hornsele hwite and heā byrig
beorhte blican.

Unter diesem *hornsele*, das dem *hornreced* Beo. 704 in beziehung auf die halle Heorot entspricht, dachte sich wol der dichter die egyptischen spitzbauten (pyramiden übersetzt Bouterwek). Der rückzug Abraham's aus Egypten in die alten wohnsitze schliesst sich ebenfalls an die Vulg. c. XII, 20 und c. XIII, 1—5 an, ist aber im einzelnen ausgeführter, Lot's erwähnung fehlt, vgl. das oben gesagte, ebenso die genauere ortsangabe der Vulg. c. XIII, 3. Den vers 4, Vulg. c. XIII: *in loco altaris quod fecerat prius invocavit ibi nomen Domini* erweitert der dichter, indem er der anrufung des göttlichen namens seitens Abraham's ein opfer hinzufügt:

1885 þær se eádga eft écan drihtnes
niwan stefne noman weorðade;
tilmôðiz eorl tiber onsægðe
þeódne engla, þancode swiðe
lifes leohtfruman lisse and âre.

XI. abschnitt.

Trennung Abraham's und Lot's. Ags. Gen. 1890—1960.

In betracht kommen hier Vulg. c. XIII, 5—13 als direkte vorlage. Die geschichte der trennung Abraham's und Lot's ist genau darnach erzählt. Einmal motiviert der angelsächsische dichter genauer:

1906 nū þū, Loth, gefenc,
þæt unc môðize ymb mearce sittað
þeóða þrymfæste þegnum and gestððum,
folc Cananêa and feretia (für feresita)
rofum rincum: ne willað rāmor unc
landriht heora etc.

Vulg. v. 9 ist einfacher gestaltet:

si ad sinistram ieris, ego dexteram tenebo: si tu dexteram elegeris, ego ad sinistram pergam.

Ags. Gen. 1916:

leorna þe seolfā
and gefancmeta þinê môðê,
on hwilce healfe þū wille hwyrft dōn
cyrran mid ceāpe, nū ic þe cyst ābeād.

Die entscheidung Lot's ist mit fast allen einzelheiten nach Vulg. c. XIII, 10—13 dargestellt. Dass Lot aber sich nicht an den stunden der Sodomiter beteiligte, wovon in der Vulgata nichts direkt gesagt ist, findet der dichter nötig besonders hervorzuheben:

1937

Æfre ne wolde

pām leódpeáwum Loth onfōn;
 ac he þære mægðe monwisan fleáh,
 þeah þe he on þām lande lifian sceolde,
 fācen and fyrene, and hine fægre heöld
 þeáwfæst and gepyldig on þām þeódscipe
 emne þon gelicost lāra gemyndig,
 þe he ne cūðe, hwæt þa cynn dydon.

Dieser selbständige zusatz des dichters findet seine erklärung in der theologischen ansicht der zeit, die aus dem umstande, dass später die engel Gottes bei ihm einkehrten, auf seine reinheit schloss. Diese ansicht findet sich namentlich vertreten in Beda's kommentar s. 165:

ubi etiam tanti laudibus beati Loth additur, quia in ipsa terra inter ipsos degens indigenas, neque ubertate soli divitiis neque extemplo cohabitantium potuit ullatenus a suae puritatis integritate corrumpi. Und weiter s. 166: A quibus omnibus immunem fuisse beatum Loth et textus sacrae historiae testatur, quem angelos hospitio recepissee, ac per eos a pereuntibus impiis ereptum esse declarat; et sententia beati Petri apostoli probat qui dicitur: Et justum Loth oppressum a nefandorum iniuria et conversatione eruit.

Der dichter geht hierauf wider zu Abraham über nach Vulg. c. XIII, 12: *Abram habitavit in terra Chanaan* und schliesst daran eine beschreibung des glücklichen zustandes Abraham's, wie derer überhaupt, die Gott als ihrem herren gehorsam leisten, welche bei ihm an stelle der in Vulg. c. XIII, 14—17 enthaltenen verheissung Gottes an Abraham getreten ist. Vulgata c. XIII, 18 ist weggelassen.

XII. abschnitt.

Abraham als kriegler und verheissung Gottes.

Vulg. XIV—XV, ags. Gen. 1960—2213.

Dieser bei weitem interessanteste abschnitt der angelsächsischen Genesis enthält, wie es wol in der natur der sache lag, am meisten individuelle züge, die wir zuweilen bis zur hereinziehung eigener nationaler verhältnisse sich steigern sehen. So sehr der dichter aber auch in diesen kampfschilderungen sich als frei und episch gestaltend erweist, so weicht er doch nie an wesentlichen stellen von der Vulgata ab. Die verwickelte darstellung in Vulg. c. XIV löst er geschickt dadurch, dass er aus dem namengewirr die hauptsächlichsten herausgreift und diese einzelnen feste gestalt gewinnen lässt, ähnlich verhält er

sich gegenüber den genauen ortsangaben der Vulgata, wie dies schon früher bemerkt wurde. Die darstellung dieses vierzehnten kapitels der Vulgata umfasst 202 verse, 1960—2103.

Wol mehr als den epischen sänger bezeichnet *ic zefrægn* im eingange:

1960 Ða ic aldor zefrægn Elamitarna
fromne folctoƷan, fyrd zebeóðan,
Orlahomor etc.

Herausgegriffen sind also unter den feinden Sodom's und Gomorrha's zwei, Chodorlahomor und Amraphel (Orlahomor und Ambrafel) als die bedeutendsten, auch nach der biblischen darstellung, vgl. v. 4 ff. Die form der namen im Angelsächsischen betreffend, so zweifle ich nicht, dass hier willkürliche verkürzung der alliteration wegen vorliegt in Orlahomor:

1962 Orlahomor: him Ambrafel.

Ambrafel für *Amraphel* betreffend, so ist die einschiebung von *b* zwischen *m* und *r* eine phonetisch leicht erklärliche erscheinung, *ph* in fremdworten wird im Angelsächsischen gewöhnlich durch *f* vertreten, übrigens bieten auch die lesarten der Vulgata zu dieser stelle die form *Amrafel*. Dass dem dichter auch die beiden anderen könige Arioch von Elassar und Thideal, könig der heiden, bekannt waren, zeigt:

1964 Ʒewiton hie feówer þa
þeóðcƷynƷas þrymmê miclê
sêcan suð þanon Sodoman and Ʒomorran.

Die zahl ihrer gegner ist nur numerisch angegeben:

1973 Him þa tóƷeánes, mid Ʒuðþræce
fife fôran folcƷynƷas
sweótum súðan etc.

Doch konnten diese angaben auch aus Vulg. c. XIV, 9 genommen sein: *quattuor reges adversus quinque*.

Höchst interessant ist aus diesen kampfschilderungen, von denen sich in der Vulgata nur das jeweilige resultat findet, ein zug: dass nämlich der dichter an den verschiedensten stellen, und zwar durchgeführt, den kampf als einen streit der nord- und südmänner darstellt, vgl. hierzu:

1974 fife fôran folcƷynƷas
sweótum súðan.

1975 woldon Sodome burh
wráðum werian: þa wintra XII
norðmonnum ær niéde sceoldon
Ʒombon Ʒieldan.

1987 ðð þæt folc zetrumes gefaren hæfdon
sīð tōsomne sūðan and norðan
helmum þeahte.

2016 þāra þe læddon Loth and leóða gōð,
sūðmonna sinc.

2089 Abraham ferede
sūðmonna eft sinc.

2156 þā þe lādra ne þearft
hæleða hildþræce hwile onsittan,
norðmanna wize.

Hierin aber haben wir nichts anderes zu sehen als reminiscenzen des dichters an die politischen zustände seiner heimat.

In solchem stile ist auch die beschreibung der niederlage der Sodomiter und Gomorrher gehalten, die mit den worten schliesst:

2013 . . . We þæt sōð mægon
secgan furðor, hwele siððan wearð
æfter þam zehnaeste herewulfa sið,
þāra þe læddon Loth and leóða gōð,
sūðmonna sinc, sigorē gulpon.

Mit v. 13 beginnt wider der direkte anschluss an die Vulgata, deren gang immer eingehalten wird, v. 13: *ecce unus, qui evaserat, nunciavit Abraham Hebraeo.*

2018 him þā secg hrāðe gewāt siðian ān
gāra lāf, se þā gūðe genæs,
Abraham sēcan: se þæt orlegweorc
þam Ebriscan eorle gecyððe,
forslezen swiðe Sodoma folc,
leóða duzuðe and Lothes sið.

Die weitere darstellung der rüstung Abraham's und seiner bundesgenossen Mambre, Eschol, Amer entspricht der darstellung der Vulgata, nach derselben ist auch die zahl seiner kampfgenossen angegeben:

2040 . . . he þær wigena fand
æschberendra XVIII.
and CCC. eac þeóden holdra etc.

Die gleiche formel *ic zefrægn*, wol auch hier auf die quelle zu deuten, begegnet in:

2060 þā ic nēðan zefrægn under nihtscuwan
hæleð tō hilde,

vgl. Vulg. v. 15:

et divisio sociis, irrui super eos nocte.

Das *divisis sociis* aber führt der dichter in den vorhergehenden worten als den kampfplan Abraham's aus. Hierbei erfolgt auch die nennung des namens von Abraham's vater, die, wie wir sahen, im vorhergehenden zu c. XI nicht geschah.

In derselben gehobenen sprache führt der dichter dann weiter aus die begrüßung des heimkehrenden Abraham durch den könig von Sodom und Melchisedek nach v. 17—21. Die vorkommenden reden sind natürlich wider im epischen stile breit ausgeführt unter beziehung auf die vorangegangenen ereignisse. Eine falsche auffassung aber findet sich zu v. 20: *Et dedit ei decimas ex omnibus* (wobei nach v. 18 *Melchisedek* subjekt und *Abraham* objekt ist). Unser Genesisdichter berichtet:

2120 Him þā se beorn bletsunga leán
 þurh hand āgeaf and þæs hereteāmes
 ealles teoðan sceat Abraham sealde
 zodes bisceope,

also gerade die umgekehrte auffassung, die durch das ganze mittelalter hindurch galt und für welche eben diese stelle der Vulgata grundlegend war. Natürlich berichtet auch Beda im Genesiskommentar s. 177 diese auslegung:

Unde et bene subditur: Et dedit ei decimas ex omnibus. Quod multum sublimiter intellexit atque exposuit Apostolus: ut decimas ei daret Abraham non solum pro se, verum etiam et pro omnibus eis, qui ex se erant nascituri, in quibus fuerunt et ipsi sacerdotes, qui decimas erant accepturi a populo etc.

Die folgenden reden bis schluss dieses kapitels sind wider freier gestaltet, wie es überhaupt die gegenreden sind, in denen der dichter sich als frei gestaltend erweist. Wörtlich widergegeben ist dann in Abraham's rede das ende des 24. verses der Vulgata. Abraham aber schliesst seine schwungvolle rede mit einem satze, der so recht an die darstellungen der frühesten angelsächsischen poesie erinnert:

2158 ac nē-fugas
 under beorhhleoðum blōðig sittað
 þeódherga wæl þicce gefylled.

Das folgende kapitel der Vulgata XV, welches die vision Abraham's und Gottes abermalige verheissung enthält, ist vom angelsächsischen dichter nur zur darstellung von reden zwischen Gott und Abraham benutzt worden, die visionären züge fallen weg, die reden selbst folgen genau der Vulgata und werden in endlosen umschreibungen ausgeführt.

Die anrede Gottes an Abraham, 2167—2172, ist nur eine umschreibung der worte der Vulgata c. XV, 1: *Noli timere Abram, ego protector tuus sum, et merces tua magna nimis*, die bisweilen wörtlich widerkehren.

Dasselbe gilt von der antwort Abraham's in beziehung auf v. 2 und 3, nur dass hier der name (v. 2: *et filius procuratoris meae domus iste Damascus Eliezer*) ausgelassen ist.

Die darauf erfolgende verheissung Gottes an Abraham, 2186—2213, ist zum teil wörtlich aus Vulg. c. XV, 4. 5. 7 genommen, während die eigentliche vision und das opfer Abraham's weggelassen ist, v. 8—18. Aus den schlussversen dieses kapitels ist benutzt v. 18:

in illo die pepigit Dominus foedus cum Abraham dicens: semini tuo dabo terram hanc a fluvio Aegypti usque ad fluvium magnum Euphraten, und zwar so, dass die erzählenden worte am eingang mit in die direkte rede hineingezogen sind, ausserdem aber der dichter den *fluvium magnum* noch besonders aufgefasst zu haben scheint, wenn er sagt:

2206 eorðan sceátas ðð Eufraten

and from Egypta ððelmeorce
swâ mid niðas, swâ Nilus sceádeð
and eft wendeð sâ wide rice:
eall þæt sculon āzan eaforan þīne,
þeóðlanda gehwīlc, swâ þā þrēo wæter
steāpe stānbyrig streāmum bewindað,
fāmige flōdas folcmægða byht.

XIII. abschnitt.

Hagar's geschichte und die verheissungen Gottes.

Ags. Gen. —2379.

Dieser abschnitt, der sich auf's genaueste an Vulg. c. XVI anschliesst, ist einer derjenigen, die dem angelsächs. dichter bei seiner einfachen darstellungsweise am besten gelungen sind. Er führt uns ein bild aus dem familienleben des patriarchen vor. Auch hier ist hervorzuheben, wie der dichter die reden der einzelnen personen benutzt, um auf grundlage des in der Vulgata berichteten ihr verhalten zu motivieren. Treffend hebt er immer die einzelnen motive hervor, die zwar in der Vulgata bei den betreffenden reden nicht ausgeführt sind, aber gewissermassen zwischen den zeilen zu lesen sind, auch eine mildere motivierung scheint hier und da vorzuwiegen.

Es erfolgt zunächst die aufforderung der Sara an Abraham, Hagar an ihrer statt anzunehmen, Vulg. XVI, 1, ags. Gen. 2214—2231. Namentlich breit wird dann der streit Hagar's und Sara's erzählt. Mit der formel *ic zefrægn* 2242 bezieht sich der dichter wider auf seine quelle c. XVI, 5. Der schluss der klage Sara's ist wider wörtlich Vulgata c. XVI, 6 entnommen:

2252 þæs sie, ælmihtig
[drihtna] drihten dēma mid unc twiĥ,

Vulg. c. XVI, 5:

iudicet Dominus inter me, et te.

Die weitere darstellung schliesst sich genau an den gang der Vulgata, nur v. 11 und 12 erscheinen umgestellt. Ausgelassen sind v. 13 und 14, welche die namengebung des brunnens enthalten. Vulg. XVI, 15—16 sind dann genau widergegeben, auch das alter Abraham's nach der Vulgata auf sechsundachtzig jahre, v. 2299. Statt der c. XVII, 1 angegebenen zahl *postquam vero nonaginta et novem annorum esse coeperat* gibt der angelsächsische dichter zur überleitung auf die folgenden verheissungen Gottes die differenz an:

2302 þā se þeóden ymb XIII. gear
ēce drihten wið Abrahame spræc.

Die nun folgenden verheissungen Gottes an Abraham, die sich in vier abschnitte teilen, kürzt der dichter bedeutend unter fast gänzlicher weglassung von teil 2 und 4, Vulg. c. XVII, 3—8 und 15—17. Ich hebe hier einige bemerkenswerte züge heraus. Niemals erwähnt der dichter direkt die beschneidung nach Vulg. XVII, 10, sondern er hilft sich hier mit recht allgemeinen umschreibungen:

2311 Sete sizores tæc̃n sōð on zehwilene
wæpnedcynnes.

2317 Sceal monna zehwile
þære cneórisse cildisc wesan,
wæpnedcynnes, þæs þe on woruld cymð,
ymb seofon niht sizores tæc̃nē
zeāgnod me etc.

Zu Vulg. XVII, 16: *Et benedicam ei, et ex ill adabo tibi filium cui benedicturus sum* ist in der angelsächsischen Genesis gleich der name des sohnes aus Vulg. XVII, 19 genannt. In den folgenden versen weicht eine altersangabe der angelsächsischen Genesis von der Vulgata ab:

2342

wiste gearwe,
 þæt þæt wif hûru wintra hæfde
 efne teontig geteled rîmes,

gegentüber Vulg. XVII, 17: *putasne centenario nascetur filius? et Sara nonagenario pariet?* was auf einer verwechselung beruhen könnte, da das alter Abraham's selbst nicht angegeben ist. Es folgt mit manchen ausführungen Vulg. v. 18. Die antwort Gottes und verheissung, v. 19—22, ist in der ags. Genesis genau widergegeben, doch fehlen zwei nähere angaben zu v. 10: *duodecim duces generabit, et faciam illum in gentem magnam*, v. 21: *quem pariet tibi Sara tempore isto in anno altero*. In v. 2368—79 erzählt darauf der dichter nach Vulg. v. 23 die beschneidung Ismael's, seiner hausgenossen und Abraham's in ähnlichen allgemeinen ausdrücken wie oben. Die widerholung der altersangaben Vulg. v. 24—27 lässt der dichter weg, wie er dies stets mit den häufigen widerholungen der Vulgata tut.

XIV. abschnitt.

Loth's geschichte. Ags. Gen. 2379—2620.

Nach v. 2379 haben wir in der ags. Genesis eine lücke, wie überhaupt die überlieferung beginnt lückenhaft zu werden. Grein, s. 62, bemerkt: Vor v. 2380 ist ein blatt des ms. ausgeschnitten. Diese lücke umfasst genau Vulg. c. XVIII, 1—12 und enthielt demnach die erzählung vom besuche des herrn und seiner beiden engel bei Abraham, deren gastfreundliche aufnahme und verheissung des herrn, vgl. v. 10: *revertens veniam ad te tempore isto, vita comite et habebit filium Sara uxor tua*. Mit den worten: *quo audito Sara risit post ostium tabernaculi* setzt unsere darstellung wider ein, die in breit ausführender weise vom folgenden eigentlich nur die worte wiedergibt v. 11: *erant autem ambo senes, propectaque aetatis et desierant Sarae fieri muliebria*.

Auch die folgenden verse 2385—2396 enthalten eigentlich nur theile aus v. 13 und 14. Nicht ohne absicht hat der dichter so ausgewählt und unter anderem die längnung der Sara etc. fortgelassen. Widergegeben ist dann ferner v. 16, den aufbruch Gottes und Abraham's enthaltend und deren weg, bis sie Sodom erblicken können. Bei dieser stelle macht sich offenbar unser dichter einer kleinen übertreibung schuldig:

2403 zesāwon ofer since salo hlffian,
reced ofer reādum zolde.

Darauf erfolgt Gottes prophezeiung an Abraham, in der aber die an widerholung streifenden verse 17—20 weggelassen sind. Höchst originell ist ausgeführt v. 20 der Vulgata, ags. Gen. 2406—2416:

Ic on þisse byriz bearhtm zehýre,
synnigra cyrm swiðe hlūdne,
ealozāla gylp, yfele spræce
werod under weallum habban etc.

Vers 22—23 der Vulgata, das zwiegespräch Gottes mit Abraham und dessen fürsprache enthaltend, hat der dichter fortgelassen und mit gutem grunde, da sie offenbar zur epischen darlegung nicht geeignet waren. Er setzt daher zur überleitung auf das neunzehnte kapitel der Vulgata zehn verse ein, 2417—2426:

Weras hāsnedon witelāces
weán under weallum, heora wif somed:
duguðum wlance drihtne zuldon
zōð mid gnyrne, ðð þæt zāsta helm
lifes leohtfruma lenz ne wolde
torn zeprowizean: ac him tō sende
stōmōð cyning stranze twezen
āras sine, þā on æfentid
siðe zesōhton Sodoma ceastre,

wovon die letzten verse offenbar aus Vulg. c. XIX, 1: *venerunt duo Angeli Sodomam vespere* genommen sind.

Wie in der darstellung des achtzehnten kapitels der Vulgata, so können wir auch in der widergabe des neunzehnten kapitels eine ziemlich gekürzte darstellung verfolgen. Allerdings finden wir keine abweichungen vom biblischen texte, dafür aber ist die ganze darstellung wesentlich zusammengezogen und es erfolgt deshalb auch eine ganz andere verbindung zwischen den teilen derselben. Die behandlung dieses neunzehnten kapitels umfasst vers 2416—2619, wobei zwei handschriftliche lücken inbegriffen sind, nach v. 2510 und 2597.

Vers 2426—2459 behandelt zunächst Vulg. c. XIX, 1—5 mit besonderer hervorhebung des motivs der gastfreundschaft als echt germanischer sitte:

2429 Āras þā metodes þeów
zāstum tōzeānes, zrētan eode
cuman cūðlice, cynna zemunde

riht and ȝerisno and þām rincum beað
nihtfeormunȝe.

Vgl. ferner v. 2438 f., 2442 f., 2445 f.

Als wahrhaft poetische stelle, die evident zeigt, dass der dichter nicht nur eine trockene paraphrase lieferte, ist hervorzuheben Vulg. v. 4: *prius autem quam irent cubitum*, ags. Gen.:

2448 þā com æfter niht
on lāst dæȝe, laȝustreāmas wreáh
þrym mid þýstro þisses lifes,
sæs and sid land.

Im übrigen folgt die erzählung der Vulgata, wie überall, so auch hier mit breit ausgeführten und motivierenden reden. In

2482 . . . þā ic on Loth ȝefræȝn
hæðne heremæcȝas handum ȝripan,
fæum folmum

deutet der dichter wider auf seine quelle Vulg. XIX, 9: *vimque faciebant Lot vehementissime*.

Mit v. 2510 beginnt die vierte handschriftliche lücke, welche die erzählung nach Vulg. XIX, 14—18 enthalten haben muss, also die erzählung vom unglauben der verwanten Lot's, die abermalige aufforderung der engel, Lot's zögern und seine wegführung durch die letzteren, sowie deren gebot. Wegen der reichen epischen motive, welche dieser abschnitt enthält, müssen wir um so mehr die lücke bedauern, vgl. Grein¹ s. 65: 'Nach v. 2510 fehlt ein blatt des ms.'. Die erzählung setzt mit Vulg. c. XIX, 18, die antwort Lot's enthaltend, wider ein. Aus dem in der Vulgata folgendem ist hier schon der name der stadt gegeben: *Sigor*, Vulg. *Segor*, später *Səȝor*. Wörtlich ist darauf die gewährung der bitte Lot's durch die engel widergegeben, v. 2526—2532, Vulg. v. 20, 21. Dasselbe gilt von dem folgenden. Die zerstörung Sodom's und Gomorrha's beschreibt der dichter mit grosser anschaulichkeit von v. 2540 an, wo sich der dichter zunächst auf seine quelle bezieht:

2540 þā ic sendan ȝefræȝn sweȝles aldor
sweof of heofnum and sweartne liȝ.

Vulg. c. XIX, 24:

Igitur Dominus pluit super Sodomam et Gomorrham sulphur et ignem
a Domino de caelo,

¹ Grein, der selbst nie die handschrift gesehen, bezieht sich hier auf Thorpe's ausgabe.

bis zu v. 2560, woselbst dann die episode von Lot's gattin erzählt wird, bei welcher eine abermalige berufung auf die quelle stattfindet:

2563 us gewritu secgað,
 þæt heð on sealtstāne sōna wurde
 anlicnesse etc.

Als *mære spell* bezeichnet es der dichter hierauf, dass die salzsäule fortbestehen würde bis zum tage des jüngsten gerichtes.

Einen fast wörtlichen anschluss an Vulg. c. XIX, 27—31 können wir nachweisen von v. 2574—2596, mit welchem verse die fünfte handschriftliche lücke folgt.

Zwischen Vulg. v. 28 und 29 ist in 2579—2584 eine nochmalige begründung des göttlichen verfahrens wegen der sünden der untergegangenen eingeschoben:

2579 Hie þæs wlenco onwōd and wīngedrync,
 þæt hie firendæda tō frece wurdon,
 synna þriste: sōd ofergeāton
 drihtnes dōmas and hwā him dugeða forgeaf
 blæd on burgum; for þon him brego engla
 wylmhātne līg tō wræce sende.

Die lücke nach 2591 muss umfasst haben v. 31—33, Vulg. c. XIX. Diese erzählung von der blutschande der töchter Lot's schliesst sich ebenfalls ganz an die Vulgata an, v. 33—38, nur erscheinen v. 33 und 35 zusammengezogen, v. 34 ist fortgelassen. V. 2611 beruft sich der dichter wider auf seine quelle:

 us gewritu secgað,
 godcunde bæc, þæt seð gīngre hire
 āgen bearn Ammon hēte.

Die formen der namen *Moabitare* v. 2616 und *Ammonitare* v. 2619 können vielleicht erklärt werden als nachbildungen der völkernamen auf *-ware*, vgl. *Sodomware*.

Wir kommen zu den letzten kapiteln der Genesis, welche der angelsächs. dichter behandelt, Vulg. c. XX—XXIV, und zwar können wir drei abschnitte unterscheiden: Abraham und Abimelech, Isaak's geburt und Ismael's austreibung, Isaak's opferung.

XV. abschnitt.

Abraham und Abimelech. Ags. Gen. 2620—2758.

Vulg. c. XX, welches die direkte vorlage bildete, umfasst in der angelsächsischen darstellung 2620—2758. Apokryphen

zügen begegnen wir nicht, wol aber manchen selbständigen erweiterungen und motivierungen, wie auch kürzungen.

Zunächst sind die genauen ortsangaben Vulg. c. XX, 1 weggelassen, dagegen ist selbständig die motivierung 2624—2626:

2629 . . . sægde

Abraham wordum, beaſh his aldre þŷ:

he wiſte gearwe, þæt he winemāga

on folce lyt freōnda hæfde,

ebenso der rückblick auf die erste entführung Sara's durch Pharaon:

þā wæs ellpeōdig ōðrē siððe

wif Abrahames from were læded

on fremdes fæðm.

Frei vom dichter ist auch der zug, dass v. 2634 Abimelech *wine druncen*, die nacht liegt, da ihn der herr mahnt, Vulg. v. 3: *venit autem Deus ad Abimelech per somnium nocte*.

In der antwort Gottes auf Abimelech's frage sind nur behandelt und ausgeführt die zeilen Vulg. 7: *nunc ergo redde viro suo uxorem quia propheta est: et orabit pro te, et vives*. Genauer widergegeben ist die rede Abimelech's an Abraham, Vulg. v. 9 und 10. In der verteidigungsrede Abraham's finden sich breit ausgeführte motive unter rückblick auf dessen erlebnisse, sodann aber kehren wörtlich wider die worte der Vulgata v. 11: *cogitavi mecum dicens: forsitan non est timor Dei in loco isto et interficiet me propter uxorem meam*.

Eins aber hat der dichter weggelassen und zwar mit entschiedener absichtlichkeit, wie sich das in den worten zeigt:

2703 forðon ic wiðsmiðum wordum sægde,

þæt Sarra min sweostor wære,

æghwær on eorðan, þær wit earda leás

mið wealandum winnan sceoldon,

nämlich v. 12: *alias autem et vere soror mea est, filia patris mei, et non filia matris meae et duxi eam in uxorem*.

Abimelech's busse ist dann nach v. 14—17 gegeben mit vieler ausschmückung, namentlich sind von interesse Abimelech's worte an Sarah:

2728 Ne þearf þe on edwit Abraham settan,

þīn freādrihten, þæt þū flettpaðas,

mæg ælfsciēno, mine træde.

In längerer ausführung sind sodann noch v. 17 und 18 der Vulgata gegeben, namentlich eine darstellung des glücks des gottgetreuen Abraham.

XVI. abschnitt.

Isaak's geburt, Hagar's und Ismael's austreibung, bund Abimelech's mit Abraham. Ags. Gen. 2758—2844.

Die geschichte der geburt Isaak's 2758—2776 ist nach Vulg. c. XXI, 1—9 erzählt, weggelassen sind v. 6—8.

Zu erwähnen ist, dass der name *Sara* hier in der form *Sarrai* erscheint, was einigermaßen auffallen muss, indem wir es entweder auf vergesslichkeit des dichters oder willkür des schreibers zurückführen müssen, denn Vulg. c. XVII, 15 heisst es: *dixit quoque Deus ad Abraham: Sarai uxorem tuam non vocabis Sarai sed Saram* und wenn auch der angelsächsische dichter diese stelle nicht mit in seine darstellung aufnahm, so musste sie ihm doch immerhin bekannt sein und zumal nie vorher bei ihm die form *Sarrai* erscheint, sondern stets *Sarra*, was sich nach den lesarten der Vulgata zu c. XVII, 15 ergibt. Dass Vulg. c. XXI, 4: *et circumcidit eum octavo die* durch *ymb wucan* 2769 gegeben ist, kann nicht befremden.

Vulg. c. XXI, 9—21 enthält die geschichte der austreibung Hagar's und Ismael's, sowie dessen spätere schicksale. In der angelsächsischen Genesis ist uns dies nur als bruchstück überliefert, v. 2777—2805, mit welchem verse die sechste handschriftliche lücke beginnt. In den uns überlieferten versen, die sich an Vulg. c. XXI, 9—14 anschliessen, ist nur zu erwähnen, dass v. 2779 der dichter die nähere bestimmung einschiebt:

þær hie æt swæsendum sæton butu
hâlig on hize and heora htwan eall
druncon and drýmdon,

als ein der epischen auffassungsweise angemessener zug.

V. 2803 ff. berichten nur kurz:

þa se wer hýrde his waldende,
dráf of wicum dreórizmód tu,
ideose of earde and his ágen bearn,

worauf wol in näherer darstellung Vulg. 14—22 gefolgt sein wird. Auch muss aus der folgenden erzählung vom bündnisse Abraham's mit Abimelech v. 22 der Vulgata sich in derselben befunden haben: *eodem tempore dixit Abimelech, et Phicol princeps exercitus eius ad Abraham*. Die handschrift setzt wider ein mit v. 23: *Deus tecum est in universis quae agis*. Das bündniss 2806—2830 behandelt eigentlich nur v. 23 und 24 mit zahlreichen umschreibungen.

V. 2833—2844 geben die schlussverse Vulg. c. XXI, 33—34 wider:

Abraham vero plantavit nemus in Bersabee, et invocavit ibi nomen Domini Dei aeterni. Et fuit colonus terrae Palaestinatorum diebus multis, wozu der dichter nur v. 2839 fügte:

þær se hálga heáhsteáp reced,
burh timbrede and bearo sette,

welcher zug offenbar ein rein willkürlich zugesetzter ist und mit dem nomadisierenden leben Abraham's selbst lebhaft kontrastiert.

XVII. abschnitt.

Isaak's opferung. Ags. Gen. 2844—2935.

Die verse 2845—2935, an sich lückenlos überliefert, sind vollständig nach Vulg. c. XXII gedichtet. Kürzungen und ausführungen finden sich beide nur in geringem maasse. Weggelassen sind in der angelsächsischen darstellung die doppelten anrufungen in v. 1 und 7. Die vorstellung des opfers ist weiter ausgeführt v. 2855—58:

. . . . þær þú scealt áð gegærwan,
bælfyr bearne þinum and blótan sylf
sunu mid sweordes ecge and þonne sweartan lizê
leófes lic forbærnan and me lác bebéodan.

Sonst aber ist der angelsächsische dichter bis in die einzelheiten seiner biblischen quelle getreu, so z. b.:

3 igitur Abraham de nocte consurgens etc.
2862 þá se eadga Abraham sine
nihtreste ofgeaf etc.

Die darstellung endet mit v. 13, c. XXII der Vulgata, in der ags. Genesis mit einem dankgebete Abraham's:

2933 sæzde leána þanc
and ealra þára (sælda), þe him stö and ær
zifena drihten forzifen hæfde.

Damit endet die überlieferung unserer handschrift Cod. Junius 11, Bodleiana. Es könnte die frage entstehen, ob unser dichter die biblische darstellung noch weiter verfolgt habe. Doch lässt sich manches vorbringen, was gegen die annahme spricht, dass unser dichter über c. XXII der Vulgata hinaus gedichtet habe. Denn mit diesem opfer ist der höhepunkt in dem gottergebenen leben Abraham's erreicht und die folgenden kapitel der Genesis bringen nur noch wenige züge, die in ihm

den grossen patriarchen erkennen lassen und seine geschichte verschmilzt bald darauf mit der Isaak's. In der darstellung der opferung aber erreichte der dichter in religiöser und epischer beziehung einen vollendeten abschluss. Die in der handschrift sich unmittelbar anschliessenden darstellungen aus der Exodus sind jetzt allgemeingiltig von unserem gedichte getrennt und einem anderen verfasser zugeschrieben.

Hingewiesen sei noch auf die zusammenfassenden worte Wülcker's im Grundriss bezüglich des Beda'schen Cædmon und der ihm zugewiesenen dichtungen s. 140:

'Von Beda's Cædmon ist in den jetzigen dichtungen nichts mehr zu erkennen. Genesis ohne einschiebung, Exodus, Daniel gehören wol, wie auch Azarias, Cædmon's nachahmern an. Cædmon's gedichte dürfen wir, nach Beda, als hymnenartig in ihrer darstellung auffassen, ohne dass damit epische stoffe für dieselben ausgeschlossen waren (Ebert). Es waren wol kleinere lieder, welche die hauptereignisse und die haupt-lehren der Bibel besangen (Hammerich)'.

Zum schlusse fasse ich die mir im ganzen wahrscheinlich gewordenen resultate zusammen:

Dem eingange der angelsächsischen Genesis liegt die gregorianische engellehre zu grunde.

Die einzige direkte vorlage des Genesisverfassers ist die hieronymianische Bibellübersetzung i. e. Vulgata. Wo der dichter in seiner darstellung von derselben abweicht, erklärt sich dies

1. aus gründen dichterischer natur, indem er umstellt, zusammenzieht, oder manche züge ganz hinweglässt;
2. durch den einfluss traditioneller anschauungen, wie sie uns z. b. der kommentar Beda's bietet;
3. durch die freiere biblische behandlung, die wir bei den Angelsachsen überhaupt treffen, wofür in späterer zeit die Ælfric'schen bearbeitungen biblischer schriften zeugniss ablegen;
4. aus dem national angelsächsischen charakter, den auch geistliche dichter in ihren werken nicht verläugnen (vgl. sogar Alcuin in einigen seiner lateinischen werke).

Der Sievers'schen ausführung hinsichtlich der benutzung des Avitus durch den verfasser von ags. Gen. B kann ich in diesem umfange nicht beistimmen, wenschon zuzugeben ist, dass der verfasser von B den Avitus gekannt hat.

LEIPZIG.

E. HÖNNCHER.